

vom Mai 2013 mag freilich erst nach Fertigstellung des Manuskripts erschienen sein], das lateinische Schulwörterbuch von Stowasser et al., zu streichen ist der Eintrag Vasmer/Voltner [S. 128], der eine Seite zuvor an richtiger Stelle bereits auftaucht, die Vornamen der Autoren werden mal ausgeschrieben, mal nicht etc.) und enthält teils entstellende Tippfehler, so bei Autorennamen: S. 123, 124 „Bartulić“ statt Bratulić (was dann auch zur alphabetisch falschen Einordnung des Titels führt), S. 127 „Šilić“ statt Silić; außerdem finden sich weitere Tippfehler und vergessene Kommas u.ä. Eine gründliche Durchsicht hätte hier gut getan. Das Literaturverzeichnis ist darüber hinaus auch nicht sehr benutzerfreundlich gestaltet: Während im Buch nach dem System „Autor (Jahr: Seite)“ zitiert wird, sind die Titel im Literaturverzeichnis alphabetisch mit der Jahresangabe am Schluss sortiert, was bei Autoren, die mit mehreren Titeln vertreten sind, das Auffinden erschwert.

Der eingangs schon angesprochene Spagat zwischen Diplomarbeit und wissenschaftlicher Publikation ist leider – wie aus den vorangegangenen Bemerkungen klar geworden sein dürfte – nur bedingt gelungen. Die Arbeit ist eine ordentliche Diplomarbeit geblieben und lässt die Umarbeitung zu einer auch für andere (v.a. auf dem Gebiet der Onomastik tätige) Forscher Erkenntnis und Gewinn bringenden Arbeit vermissen. Es fehlen u.a. die in einer solchen Arbeit zu erwartenden (Quellen-) Belege der Toponyme und v.a. ein Register. Auch aus sprachwissenschaftlicher Sicht bleibt festzuhalten, dass die wünschenswerte Auseinandersetzung mit den am Ende des Hauptteils genannten problematischen Fällen und den differierenden relativen Chronologien nur ansatzweise erfolgt ist. Eine gründliche Überarbeitung und v.a. auch Ergänzung der Arbeit vor der Publikation hätte ihr gut getan.

Halle (Saale)/Jena

HARALD BICHLMEIER

KLAUS STEINKE, XHELAL YLLI: *Die slavischen Minderheiten in Albanien (SMA). 4. Teil: Vranka – Borakaj* (= Slavistische Beiträge 491). München, Berlin, Washington/D.C.: Otto Sagner 2013. 212 S. [und eine Audio-CD mit Aufnahmen der Texte]. ISBN 978-3-86688-363-5.

Der vorliegende Band schließt die Reihe der Untersuchungen zu den (Mundarten der) slavischen Minderheiten in Albanien ab, die auf Aufnahmen und Nachuntersuchungen vor Ort in den Jahren 2002–2010 beruhen.¹ Der anzuzeigende Band, der mit einem etwas größeren zeitlichen Abstand zu den ersten drei Bänden erschienen ist, folgt diesen im Aufbau und enthält wie diese eine Audio-CD mit einem Teil der im Band in Transkription wiedergegebenen Mundarttexte. Dieser letzte Band bietet Material aus zwei recht unterschiedlichen Mundarten, der montenegrinischen aus ei-

1 Die anderen Bände sind: STEINKE, Klaus; YLLI, Xhelal: *Die slavischen Minderheiten in Albanien (SMA). 1. Teil: Prespa – Vërnik – Boboshtica* (= Slavistische Beiträge 458). München: Otto Sagner 2007; STEINKE, Klaus; YLLI, Xhelal: *Die slavischen Minderheiten in Albanien (SMA). 2. Teil: Golloborda – Herbel – Kërçishti i Epërm* (= Slavistische Beiträge 462). München: Otto Sagner 2008; STEINKE, Klaus; YLLI, Xhelal: *Die slavischen Minderheiten in Albanien (SMA). 1. Teil: Gora* (= Slavistische Beiträge 474). München, Berlin: Otto Sagner 2010.

nigen zu Vraka gehörigen Dörfern am Skutari-See nördlich von Shkodra/Skutari (vgl. Karte 2, S. 194) und der bosnischen im Dorf Borakaj/Barakaj östlich von Durrës/Durazzo (vgl. Karte 4, S. 196).

Das Buch zerfällt in zwei parallel strukturierte, aber ungleich lange Teile. Der erste zur Mundart von Vraka (S. 9–136) ist dabei etwa doppelt so lang wie der zur Mundart von Borakaj (S. 137–192). Den Anfang machen jeweils Angaben zur allgemeinen Situation der Dialektsprecher und ihrer Herkunft, wobei die letzteren Angaben zu einem Gutteil auf den Angaben der Einwohner selbst beruhen, da es nur bedingt möglich ist, die Abwanderung aus den alten Heimatgebieten anhand von Dokumenten zu belegen, obwohl diese Abwanderung im 19., vereinzelt auch erst im 20. Jh. stattfand, so etwa die der bosnischen Vorfahren der Einwohner Borakajs, die nach der Okkupation Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn 1878 erfolgte. Die zeitliche Bestimmung der Zuwanderung der Slavophonen in Vraka und den umgebenden Dörfern lässt sich noch weniger genau bestimmen, scheint aber ebenfalls eher jüngeren Datums (ggf. erste Hälfte des 19. Jh.s) zu sein, zumindest lassen die Aussagen älterer Quellen wie venezianischer und osmanischer Kataster des 15. Jh.s offenbar keine verlässlichen Aussagen zu, dass bereits damals Slavophone ansässig gewesen seien. Alle Slavophonen Albaniens sind zweisprachig, wobei sich (man möchte fast sagen: wie überall) beobachten lässt, dass nur mehr die ältere Generation die Mundart auch aktiv noch vollumfänglich beherrscht, während die jüngste mit der Einschulung teils schon völlig den Sprachwechsel zum Albanischen vollzieht. Umso mehr muss man froh sein, dass die hier vorliegenden Untersuchungen noch gemacht worden sind.

Letztlich zeigen die Mundarten beider Untersuchungsgebiete noch weitgehend die Charakteristika der Mundarten der Gebiete, aus denen die Zuwanderer stammen. In beiden Gebieten zeigen sich in der „Phonetik“ (besser: Phonetik und Phonologie, da manche der angeführten Erscheinungen ja durchaus systemischen Charakter aufweisen, zumal was die zahlreichen, teils erst in den heutigen Siedelgebieten stattgehabten Lautwandel betrifft). In der Summe ist etliches davon typisch für ‚Diasporasprachen‘, etwa Clustervereinfachungen. Weiter zeigt sich, dass auch die Zuzügler nicht aus dialektal völlig einheitlichen Ursprungsgebieten gekommen sind; es begegnen verschieden(st)e Jat-Reflexe, z.T. sogar im selben Wort, etc.

Die einzelnen lautlichen, morphologischen und grammatischen Erscheinungen werden jeweils mit oft recht zahlreichen Belegen aus dem aufgenommenen Korpus illustriert, wobei die Häufigkeit von Belegen wohl einfach die Häufigkeit einer Erscheinung im Korpus widerspiegelt. Viele auffällige Erscheinungen, so beispielsweise die häufige Nachstellung des Adjektivs nach dem Substantiv „ähnlich wie bei den anderen Slavophonen in Albanien“ (S. 58) wird nur konstatiert, aber ihre Entstehung nicht erklärt. Dies ist die Schwäche des Buchs bzw. der Reihe, dass es/sie über die Darstellung des Ist-Zustands kaum einmal hinausgeht. Aber so bleibt immerhin anderen Forschern noch genug zu tun, sofern die beiden Verfasser nicht ohnehin schon daran arbeiten.

Die transkribierten Mundarttexte (Vraka-Texte S. 100–136; Borakaj-Texte S. 179–192) sind leider ohne Angaben von Akzent, Intonation und Vokallänge notiert, da dies den Arbeitsaufwand natürlich übermäßig erhöht hätte. Für intensivere dialektologische Studien ist der Interessierte so darauf angewiesen, sich aus den Aufnahmen

die entsprechenden Angaben selbst zu transkribieren bzw. in die vorgelegte Transkription einzutragen.

Das Buch schließt mit einem Anhang, der „Karten“ (S. 193–198), „Abbildungen“ (v.a. Fotos der Dörfer und der Informanten) (S. 199–203), den „Inhalt der Audio-CD“ (S. 204), eine „Liste der Informanten nach Wohnort“ (S. 205), ein „Albanisch-deutsches Glossar“ (im Inhaltsverzeichnis S. 8 nur: „Glossar“; S. 206–208) und die „Literatur“ (S. 209–212) bietet.

Das Buch ist (so wie die ganze Reihe) das verdienstvolle Ergebnis einer langjährigen Arbeit, die – wie vergleichbare Projekte zu Dialekten allgemein und besonders zu Dialekten in anderssprachiger Umgebung – gerade noch zur rechten Zeit gekommen ist.² Die edierten Texte stellen nur einen Teil des Gesamtmaterials dar und bedürfen für eine grundlegende wissenschaftliche Bearbeitung noch einer Vervollständigung besonders hinsichtlich einiger Merkmale im Bereich des Vokalismus. Aber auch so ergibt sich in Verbindung mit der schon geleisteten grammatischen Analyse ein hochinteressanter Einblick in die vorgestellten Mundarten. Zugleich wird aber auch deutlich, was alles noch zu tun bleibt.

Halle (Saale)/Jena

HARALD BICHLMEIER

HELMUT SCHALLER, RUMJANA ZLATANOVA (Hrsg.): *Kontinuität gegen Widerwärtigkeit. Vorträge anlässlich des 80. Geburtstages von Dr. h.c. Norbert Randow am 2. März 2010 in Berlin* (= Bulgarische Bibliothek, Neue Folge, Bd. 17). München, Berlin, Washington D.C.: Otto Sagner 2013. 129 S. ISBN 978-3-86688-246-1.

In dem von Helmut SCHALLER und Rumjana ZLATANOVA herausgegebenen Band werden acht Beiträge zu Ehren des 80. Geburtstags von Norbert Randow zusammengestellt. Der Jubilar, der zu den bekanntesten Übersetzern der bulgarischen und weißrussischen Literatur im deutschen Sprachraum zählt, erhielt neben dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung auch das Bundesverdienstkreuz am Bande und erfährt durch die vorliegende Publikation eine weitere Würdigung seines Lebenswerkes.

Im ersten Text mit dem Titel „Bulgarische Literatur in deutscher Übersetzung“ (S. 9–14) geht Helmut W. SCHALLER zunächst darauf ein, dass bulgarische Schriftsteller im 19. Jahrhundert in Deutschland nur sehr selten thematisiert und dementsprechend wenige Autoren rezipiert und übersetzt worden seien (S. 10–11). Im 20. Jahrhundert habe sich dann aber Norbert Randow durch seine unzähligen Übersetzungen außerordentliche Bemühungen darum gemacht, den Deutschen die bulgarische Literatur näher zu bringen (S. 12). Bulgarien habe er stets als die Wiege der slavischen Kulturen betrachtet, so dass es wenig verwundere, dass seine Leistun-

2 Vgl. etwa auch NEWEKLOWSKY, Gerhard: *Der Gailtaler slowenische Dialekt. Feistritz an der Gail/Bistrice na Zilji und Hohenthurm/Straja vas*. Unter Mitarbeit von Denise Branz, Christina Kircher-Zwittnig und Jurij Perč. Klagenfurt, Wien: Drava 2013 und dazu die Rezension des Rezensenten in: *Zeitschrift für Balkanologie* 50/1, 2014, S. 119–121.